

Amália Kerekes – Katalin Teller

„Unerfreuliche Nachrichten kommen aus Wien“ Stadtporträts in der Budapester Presse 1920–1921

Im Umfeld der österreichischen Finanz- und Regierungskrisen und des Ausbaus des autoritären Horthy-Regimes waren die Beziehungen zwischen Wien und Budapest mehrfach belastet. Dies war zum Teil eine Fortsetzung des bereits früher eingeübten Säbelrasselns, das jedoch immer wieder abgeschwächt wurde durch den nach wie vor bestehenden wirtschaftlichen und kulturellen Austausch. In den Budapester Artikeln über Wien lassen sich dabei Ab- und Angrenzungsmanöver ebenso diagnostizieren wie die innenpolitisch bedingte Perspektivierung des städtischen Alltagslebens, wenn die Auswirkungen von und die sozialpolitischen Reaktionen auf Teuerungswellen, der Stellenwert des Habsburger Erbes oder die kulturellen Produkte des „sterbenden Wien“ diskutiert werden.

Dieser historisierende oder periodisierende Griff der Presse und die je unterschiedliche Akzentuierung der Jürgen Link zufolge für die Moderne generell charakteristischen beiden Tendenzen des „fixistischen Protonormalismus“ und „flexiblen Normalismus“ lassen die Besonderheiten der Konsumkultur in der Übergangszeit als Ergebnis von „Denormalisierungsschübe[n]“ erscheinen, die ihre einstige emblematische Modernität, das dynamische Zusammenspiel von „Flexibilisierung“ und „Bremsungen“, zeitweilig außer Kraft setzen.¹ Um die vermeintliche Zeitweiligkeit und die Wiener Spezifika dieses Prozesses exemplifizieren zu können, bietet sich die Reformulierung der traditionellen Städtekonkurrenz von Wien und Budapest in den ersten Nachkriegsjahren an, die den für die Vorkriegszeit bezeichnenden ideologischen Überbau der Konflikte durch ein offen pragmatisches, wirtschaftliches Interesse ersetzte. Die Einschätzung der Wiener Versorgungslage aus dem Blickwinkel der Budapester Presse changierte zwischen der politischen Makro- und Mikroebene: Die Wiener Hilferufe nach internationaler Unterstützung unterdrücken die Budapester Stimmen, während die Ohnmacht der Wiener Ordnungsinstanzen vor dem Oberhand gewinnenden Spekulanten- und Schiebertum eine sehr wohl kalkulierte Aktion sei, um die finan-

¹ Jürgen Link: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, S. 51-59, 287.

zielle Stärke Budapests zu schwächen. Dieser Perspektivierung Wiens liegt die Beteuerung der Stabilität Ungarns zugrunde, deren Leugnung in Österreich als strategisches Mittel eingesetzt werde, um Wien wieder als Handelszentrum zu etablieren und die westungarische Frage für sich zu entscheiden.

Diese symmetrische Argumentationstechnik im Umgang mit den jeweils anderen (In-)Stabilitätsvorstellungen lässt sich speziell in der Budapester Presse als Antwort auf die Wiener Spielarten der als überreif wahrgenommenen Marktwirtschaft deuten, denen der Konsolidierungskurs des Horthy-Regimes eine tendenziell vormoderne, protonormalistische Konsumideologie entgegensetzte. Bei der journalistischen Verarbeitung dieses Konzepts spielt die Wiener Topografie des Konsums die Rolle einer von den historischen und aktuellen Ambivalenzen schrittweise bereinigten Folie, die wegen der äußerst restriktiven Presseregelung in den vier führenden Tageszeitungen Budapests mit geringfügigen Abweichungen präsent ist.

Das liberale, aber oft genug regierungsloyal agierende deutschsprachige Blatt *Pester Lloyd* demonstrierte nicht nur die Verflachung des polemischen Tons, sondern auch den sichtlich diplomatisch geschulten Servilismus gegenüber dem Offiziösen. Am Beispiel der nicht unumstrittenen Konjunktur der in Wien (auch wortwörtlich) handelnden Ungarn und der Heimkehrfrage konnte sich z.B. der amtierende Außenminister in einem Leitartikel bemühen, das rosige-tolerante Gesicht des Regimes vor die Öffentlichkeit zu tragen.² Der Pressekonformismus wurde allerdings dadurch abgemildert, dass die Zeitung, den anderen gesichteten Presseorganen unähnlich, österreichischen Originalbeiträgen reichlich Platz gewährte und dadurch zumindest den Schein der Ausgewogenheit aufrechterhielt. Analytische Artikel lieferten bspw. verwaltungshistorische Erklärungen für die virulenten Spannungen in der Beamenschaft wie auch für die rasanten Inflationsschübe.³

Im *Pester Lloyd* werden die Markenzeichen des untergehenden und untergegangenen Wien, die allesamt die kriegssterile habsburgische Vergangenheit beschwören, mal in nostalgisch-sentimentalen, mal in mild ironisierenden Feuilletons beweint, wodurch diese antiquierte Heimeligkeit dem Wettbewerb zwischen Budapest und Wien kaum mehr Platz einräumt. So lässt man bspw. die

² Gustav Gratz (külügym.): Die ungarische Emigration. In: *Pester Lloyd* v. 5.6.1921, S. 1-2.

³ Vgl. bspw. NN: Das Beamtenproblem. In: *Pester Lloyd* v. 4.1.1921, S. 10-11; Margit Vészi: Zürich meldet ... In: *Pester Lloyd* v. 19.10.1921, S. 5.

Wiener Kaffeehäuser, den „Ringstraßentrubel“⁴ und das süße Mädelsleben ebenso Revue passieren wie das Schloss Schönbrunn, den Wienerwald und die Lipizzaner, ohne dahinter substantielle Tendenzen entdecken zu wollen.⁵ In dieser Hinsicht ist das zweiteilige Feuilleton des langjährigen Mitarbeiters Julian Weisz exemplarisch: Die flächendeckende, im Stadtbild wahrnehmbare Verarmung ziehe eine allgemeine Verarmung mit Blick auf das Elitär-Kulturelle nach sich. Weisz beklagt den Mangel an eleganter Kleidung und Dienstmädchen ebenso wie die Herrschaft der Schieber in den Kaffeehäusern als unzweideutiges Zeichen der umfassenden Proletarisierung und Merkantilisierung der Kultur. Nicht ohne Selbstkritik und Empathie gegenüber der Schwesterstadt, aber mit reichlichen antikommunistischen Ressentiments konstatiert er:

[D]ie alte Wiener Antipathie gegen Ungarn macht sich häufig geltend, was immerhin begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß statt der ehemaligen Exportartikel aus dem Stefansreich: prima Mehl, prima Fleisch und prima Operettensängerinnen jetzt schiebende Kommunisten und kommunistische Schieber exportiert werden. Wenn das noch Exportartikel wären, die in Oesterreich blieben, – dann könnte Ungarn zufrieden sein. Aber wie der Bumerang [...] in die Hand desjenigen zurückfliegt, der es in die Luft schleudert, wirft Ungarn vergeblich die anrücklichsten der Anrücklichsten zur Tür hinaus, sie flattern durchs Fenster wieder zurück.⁶

Das Schieberwesen figuriert womöglich noch markanter im offiziellen *Pesti Napló* (Pester Journal), dessen prestigeträchtiges Feuilleton vor Nachrichten über die blendenden Wiener Erfolge der ungarischen KünstlerInnen strotzt und zumindest diese Sparte der Konsumkultur in der noblen Vorkriegstradition sehen lässt. Der Topos des sterbenden Wien beschränkt sich somit auf die Staatspolitik, indem Österreich für die ausbleibenden oder zumindest seltener geleisteten ausländischen Hilfsaktionen in Ungarn, für die Ohnmacht oder gar die behilfliche Attitüde der Wiener Gemeinde gegenüber den in der Stadt ihre Wühlarbeit verrichtenden ungarischen Kommunisten und natürlich für die westungarische Krise, verursacht durch die parasitäre Politik Österreichs, wie auch für den Boykott

⁴ Stefan Erdélyi: Von Tagore zu Strauß (Ein Brief aus dem Wien von heute). In: Pester Lloyd v. 19.7.1921, S. 1-2, hier S. 1.

⁵ Vgl. X.Y.Z.: Entdeckung Wiens. Reisebrief eines Budapesters, In: Pester Lloyd v. 11.4.1920, S. 1-2; Margit Vészi: Ausnützung des Habsburgervermögens in Oesterreich. In: Pester Lloyd v. 11.12.1921, S. 10-11.

⁶ X.Y.Z.: O, du mein teures Wien. Blätter aus einem Reisenotizbuch. In: Pester Lloyd v. 18.4.1920, S. 1-2, hier S. 1.

verantwortlich gemacht wird.⁷ Diese Kritik erstreckt sich auch auf den teuren urbanen Alltag, d. h. auf die öffentlichen Plätze, deren Widersprüchlichkeiten anlässlich der Teuerungskrawalle Ende 1921 zu einem wahren Inferno ausarten: Das „aus ihren vorstädtischen Gässchen herauskriechende Rattenheer“ hätte sich gegen die „Lebens- und Vermögenssicherheit des friedlichen Bürgertums“ gewandt und somit bestätigt, dass die „delirierende“ Stadt Wien „ein Gefahrennest des wirtschaftlichen und sittlichen Verfalls“ sei. Man solle dies als Lehre betrachten und sich bemühen, Budapest wieder zu dem zu machen, was es immer schon war, nämlich zum „ernährenden und belebenden Nabelschnur“ des Transithandels.⁸ Das Wiederherstellen der bürgerlichen Ordnung fungiert auch in den Debatten um die Bekämpfung der Wiener Schieber als Hauptargument. Ein anonym verfasstes Feuilleton vom Ende 1920 greift zu diesem, wenn es nach einer peniblen topografischen Sichtung des Schieberalltags in der Innenstadt und in den Hotels den Schluss zieht, dass die zukünftige wirtschaftliche Konsolidierung die Rekonvaleszenz des Stadtbildes nach sich ziehen werde. Dieses Image bezieht sich auf nichts anderes als auf das „feine Wien der Zeit von Franz Joseph, auf die Stadt der puritanischen Beamten“, kurz auf „die Ehre, den Anstand und die Arbeit“.⁹

Die *Népszava* (Volksstimme), das Schwesterblatt der Wiener *Arbeiter-Zeitung*, bringt zwar faktenreiche Berichte über die vorbildlichen sozialen Hilfsmaßnahmen, die sich in den Folgejahren zu einem kleinen Baedeker durch das Rote Wien zusammenfügen,¹⁰ und positioniert die SDAP als Muster für das konsensorientierte Politisie-

⁷ Vgl. bspw. NN: Ausztria nem változott [Österreich hat sich nicht verändert]. In: Pesti Napló v. 25.1.1920, S. 1; NN: A bojkott kudarca [Das Fiasko des Boykotts]. In: Pesti Napló v. 28.7.1920, S. 1; NN: Tükörkép [Spiegelbild]. In: Pesti Napló v. 16.1.1921, S. 1.

⁸ NN: A kelevény [Das Geschwür]. In: Pesti Napló v. 1.12.1921, S. 1.

⁹ NN: Siberek Bécsben [Schieber in Wien]. In: Pesti Napló v. 28.12.1920, S. 3.

¹⁰ NN: Európa munkásai a bécsi munkástestvérekért [Europas Arbeiter für die Arbeiterbrüder in Wien]. In: *Népszava* v. 27.2.1920, S. 1-2; NN: Kislakásos telep a bécsi katonai gyakorlótér helyén [Kleinwohnungssiedlung am Ort des Wiener militärischen Übungsplatzes]. In: *Népszava* v. 19.10.1920, S. 5. Aus seinen anonym publizierten Artikeln kompilierte der Wiener Korrespondent des Blattes Mihály Révész, der 1919 fliehen musste, nach seiner Rückkehr den Band: *Szocialista községi politika a gyakorlatban. Hogyan kormányozzák a szociáldemokraták Bécs községi életét?* [Sozialistische Kommunalpolitik in der Praxis. Wie verwalten die Sozialdemokraten das Kommunalleben von Wien?]. Budapest: *Népszava* 1924.

ren der eigenen Partei,¹¹ meidet aber einer tiefer gehenden Analyse oder expliziten Stellungnahme zur österreichischen Politik. Diese reservierte Haltung hängt jedoch nicht nur mit dem Umstand zusammen, dass der in den anderen Presseorganen häufig praktizierte Vergleich der Wiener und Budapester Notlage hier gleich als Wühlarbeit ausgelegt und sein Budapester Teil zensiert wurde,¹² sondern auch mit dem angespannten Verhältnis der beiden Parteiblätter, das in einem offenen Brief an die AZ kulminierte, in dem die belehrende Tonalität der AZ, die jede auch so kleine Konzession der ungarischen Partei gegenüber der Regierung als Verstoß gegen die Prinzipientreue geißelt, energisch von der Hand gewiesen wird.¹³

Das als „Pillanatfölvétel. Bécs, 1921 októberében“ (Momentaufnahme. Wien, im Oktober 1921) betitelte expressionistische Prosastück,¹⁴ der einzige literarisch ambitionierte Text in unserem Korpus, geht auf Distanz zu einer kausalen Beschreibung der Finanzkrise, die pauschal und aus der Opferperspektive als Kriegsfolge erklärt wird. Die aus dem Stadtleben herausgegriffenen ikonischen Figuren, die in der Warteschlange stehenden Arbeiterinnen und die Ladenmädchen auf dem Weg in die Gemeinschaftsküche, werden in einen plötzlich ausbrechenden und von der Polizei ebenso rasch erstickten Kampf mit den kosmischen Kräften der Finanzwelt verwickelt, das eruptive Weibliche mit dem männlich konnotierten Moloch der Spekulation konfrontiert. Personifizierungen abstrakter Inhalte wie der hysterische Ringkampf der unersättlichen Habgier im Kontrast zur faltengenauen Abbildung der Arbeiterinnengesichter stehen dabei vor den Kulissen einer topografisch äußerst präzise kodierten Konsumstadt: Die frappierende Menge der konkreten Ortsbezeichnungen deutet an, wie die Achse Ringstraße-Schönbrunn in der „erschreckenden Stille des Vergehens“ dahin schwindet und die Innenstadt als sich auf die Mariahilferstraße und den Naschmarkt hinausstreckende Durchgangszone, als Ort unterschiedlicher Raumpraktiken im Gegensatz zu den homogenen Arbeiterbezirken sichtbar wird. Das Verblässen der realen und symbolischen Konturen der

¹¹ Vgl. B.M.: Az igazi koncentráció [Die wahre Konzentration]. In: Népszava v. 28.4.1920, S. 1; NN: Az osztrák alkotmány [Die österreichische Verfassung]. In: Népszava v. 3.12.1920, S. 2.

¹² Zur Zensurpraxis bei den Budapester Bezügen vgl. Mesgye: A különbségekröl [Über die Unterschiede]. In: Népszava v. 4.6.1920, S. 4; NN: Bécs halálvergődése [Der Todeskampf von Wien]. In: Népszava v. 23.10.1920, S. 5.

¹³ NN: Az Arbeiter-Zeitung címére [An die Adresse der Arbeiter-Zeitung]. In: Népszava v. 11.3.1920, S. 1.

¹⁴ Sz-s A-I: Pillanatfölvétel. Bécs, 1921 októberében. In: Népszava v. 1.11.1921, S. 5.

städtischen Ordnung lässt in diesem kurzen Feuilleton ansatzweise jenen Prozess erahnen, der von Siegfried Mattl mit Blick auf Neu-Wien als „innerer Metabolismus“, als Überlagerung des Alten beschrieben wurde,¹⁵ wenngleich hier eher der parasitäre und weniger der rhizomatische Aspekt des Prozesses dominiert. Dies und die nostalgischen Reminiszenzen des Textes verdeutlichen insgesamt den für die *Népszava* in dieser Zeit bezeichnenden Mangel an einem prospektiven Gegenentwurf, wodurch die ins Spiel gebrachten gewaltigen Dimensionen des Artikels letztlich in die Sozialromantik der Vorkriegsjahre zurückfallen.

Im konservativen *Budapesti Hirlap* (Budapester Nachrichtenblatt) wird schließlich das politische Konzept der neuen Ära am deutlichsten formuliert, das in den Kommentaren zur Instabilität Wiens als ein sich über Klassen- und Parteiinteressen hinwegsetzende Regierungsmodell erscheint. Die mit Schobers Ernennung verbundenen Hoffnungen, das Unbehagen an klassischen Vertretungsformen mit einem *law and order* Konzept schnellstmöglich aus dem Weg zu räumen, implizieren zugleich die verbesserte Auflage der Horthy-Regierung, nach der laut Diagnose der Zeitung viele Wiener sehnsüchtig verlangten.¹⁶ Die Diskrepanzen in der Außenwahrnehmung der Wiener und Budapester Armut dienen dabei als Anlass, um mit Blick auf die immer wieder gescholtene Elendlobby Österreichs einen konstruktiven Vorschlag zu unterbreiten, und zwar mit der Lobpreisung des ungarischen Handwerks. Die propagandistische Wirkung, die dieses Symbol des zivilen Arbeitseifers entfalten könnte, würde zugleich die Selbstständigkeit des Landes unterstreichen, im Gegensatz zum aggressiv um Almosen bettelnden Österreich.¹⁷

Das Maßhalten in Preisfragen, die nicht näher definierte gemeinschaftliche Handlungsmacht als konservative Tugend wird zum Inbegriff einer Konsumutopie, die die Wiener Finanzwirtschaft als irreales, weil jeder Eigenständigkeit entbehrendes Gebilde abtut. Das „Unterhaltungslokal“ Wien,¹⁸ das sich hätte immer nur aushalten lassen, böte lediglich eine Scheinsicherheit, die erst wegen der von kommunistischer und sozialdemokratischer Seite vorangetriebenen Vergrößerung der belanglosen Unsicherheiten in Budapest als wahre

¹⁵ Siegfried Mattl: Eine fertige Stadt. Eine fertige Stadt. Interpretationen des Wiener Stadtbildes nach 1918. In: Wolfgang Kos/Christian Rapp (Hg.): *Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war*. Wien: Czernin 2005, S. 267-272, hier S. 268.

¹⁶ NN: Schober. In: *Budapesti Hirlap* v. 3.7.1921, S. 9.

¹⁷ Jolán Gergely: *Levél Svédországból* [Brief aus Schweden]. In: *Budapesti Hirlap* v. 6.8.1921, S. 3.

¹⁸ NN: Bécs. In: *Budapesti Hirlap* v. 3.12.1921, S. 1.

Lebens- und Vermögenssicherheit und somit als wahre Grundlage für das Handeln erscheinen könne. Dass dies als die stillschweigende Duldung illegaler Geldflüsse ausgelegt wird, korreliert jedoch mit einem Aspekt, der dem puritanischen Selbstbild der Zeitung einige Kratzer zufügt. Der rhetorische Balanceakt, wie Ungarns Verlangen nach Eigenständigkeit angesichts des aktuellen Machtverlusts argumentativ unterstützt werden kann, fördert stets Wien-Bilder zu Tage, die die einst legendäre Unbeschwertheit des Wiener Lebens mit Ungarns einstiger Teilhabe an einer Weltmacht verbinden: Die ungarische militärische und aristokratische Repräsentanz in Wien als Zeichen einer kavalierrmäßigen Loyalität und verkörpert im feschen, großzügigen Ungarn wird im Zusammenhang mit der westungarischen Frage als Souvenir ins Treffen geführt, das die ehemaligen Zwistigkeiten zwar nicht vollends kaschieren will, aber die Figur des offenerherzigen Wiener Ungarn als loyalen Partner in den aktuellen Verhandlungen positionieren möchte, als Empfehlung für Wien, bei den jetzigen Allianzbildungen nicht auf falsche Gefährten zu setzen.¹⁹

Die Verbindung dieser anachronistischen, ihre Körper- und Finanzstärke unmittelbar zur Schau stellenden Figuren mit einem vormodernen Konsumkonzept lässt sich insgesamt und in ihrer Tendenz auf eine für das ganze Korpus charakteristische Weise als Programm gegen die politische und wirtschaftliche Virtualisierung der lebensweltlichen Verhältnisse deuten, das in den Topoi der Städtekonzurrenz handfeste Antworten auf die schwierigen Fragen nach Materialität und Repräsentativität zu finden vermeint.

¹⁹ Vgl. Andor Kozma: Ausztria-Bécs [Österreich-Wien]. In: Budapesti Hirlap v. 20.3.1920, S. 1-2; Olivér Eöttevényi: Párisi levelek I-II [Pariser Briefe]. In: Budapesti Hirlap v. 26.1.1921, S. 1-2, 9.2.1921, S. 1-2.